



Ein Gespräch mit **Tobia Bezzola** – seit einem Jahr Direktor des neuen Kunstmuseums der italienischen Schweiz **Masi**

“ICH GLAUBE AN DAS POTENTIAL IN LUGANO”

Interview: **Gerhard Lob**

Herr Bezzola, Sie sind vor einem Jahr von Essen im Ruhrgebiet nach Lugano gekommen. Haben Sie einen Kulturschock erlebt?

Tobia Bezzola: (lacht) Nein. Ich glaube, einen Kulturschock würde man wohl eher in der Gegenrichtung erleben. Aber ernsthaft: Der Wechsel fiel mir überhaupt nicht schwer. Ich bin ja in die Schweiz zurückgekehrt. Das ist mein Heimatland – ich bin in Bern aufgewachsen. So ist mir hier in Lugano vieles vertraut, auch wenn es ein anderer Landesteil mit einer anderen Sprache ist.

Und wie kommen Sie in Ihrem neuen Job klar?

Ich habe eine sehr aufgeschlossene Stadt und eine sehr aufgeschlossene Situation angefounden. Das gilt für meine Mitarbeitenden, auch für die Personen, die mehr im Hintergrund tätig sind, etwa die Mitglieder des Stiftungsrates. Die Unterstützung für das Masi ist sehr gross, vielleicht weil es noch eine sehr junge Institution ist. Es ist heutzutage nicht selbstverständlich in Europa, dass Kulturinstitutionen unbestritten sind und so viel Unterstützung erhalten.

Sie sprechen aus Erfahrung.

Ja, in Deutschland ist die Situation sehr schwierig, aber auch in Italien. Viele Kulturinstitutionen stehen unter grossem Druck und müssen sich ständig legitimieren. Hier in Lugano habe ich eine Aufbruchsstimmung vorgefunden. Das ist sehr positiv und – wie gesagt – keineswegs selbstverständlich.

Sie haben väterlicherseits Wurzeln im Tessin. Ihr Heimatort ist Comolengo im Onsernonetal. Haben Sie den Ort inzwischen besucht?

Ich war sehr selten dort, aber jetzt gerade an Weihnachten wieder. Auf dem Friedhof habe ich viele Gräber meiner Vorfahren gefunden. Meine Familiengeschichte beginnt tatsächlich dort. Bereits mein Urgrossvater ist ausgewandert – nach Genf. Mein Grossvater hat sich von Genf nach Bern begeben, wo dann bereits mein Vater aufgewachsen ist. Meine Mutter stammt aus dem Berner Oberland. Insofern war das Tessin in meiner Familie nur marginal präsent.

Aber hatten Sie gleichwohl einen Bezug zum Südkanton?

Ja, hauptsächlich durch meine Arbeit mit Harald Szeemann, dem bekannten Kurator von Kunstaussstellungen. Ich habe in den 1990er Jahren für ihn gearbeitet. Und das Zentrum seines Schaffens lag in der “Rosa Fabrik” in Maggia. Damals war ich häufiger über längere Zeit dort und habe dabei auch diese Gegend südlich der Alpen lieb gewonnen.

Inzwischen sind Sie seit einem Jahr Masi-Direktor. Wie fällt ihre persönliche Bilanz nach diesem Jahr aus?

Sehr positiv. Zum einen gibt es



“Die Unterstützung ist sehr gross – das ist nicht selbstverständlich”: Masi-Direktor Tobia Bezzola

die erwähnte Unterstützung auf allen Ebenen. Aber es gibt natürlich sehr viel Arbeit, denn wir haben es hier mit einem Kleinkind zu tun – das Masi ist gerade erst drei Jahre alt. Das bedeutet in Bezug auf die museale Struktur viel Entwicklungs- und Aufbauarbeit. Wir müssen die beiden Institutionen, die in einen Topf geworfen wurden, das Kantonale Kunstmuseum (Museo Cantonale d'Arte) und das städtische Museum Luganos (Museo d'Arte Moderna) auf eine solide und nachhaltige Basis stellen. Diese interne Restrukturierung ist noch nicht abgeschlossen – in diesem September werden wir den Palazzo Reali, der historische Sitz des Kantonalen Kunstmuseums, eröffnen. Erst dann ist das Haus vollständig gebaut. Aber gleichzeitig müssen wir natürlich jetzt schon etwas für das Publikum bieten, und zwar ein möglichst hochstehendes Angebot.

In der Schweizer Museumszene gibt es schon ein riesiges Angebot – denken wir an Ba-

sel, Zürich, Bern und Lausanne. Gibt es da überhaupt noch Platz für Lugano?

Ich glaube an dieses Potential in Lugano, auch dank seiner Lage auf der Nord-Süd-Achse. Mailand und die Lombardei sind ein grosses Einzugsgebiet. Aber es braucht natürlich Zeit, um sich ein Stammespublikum aufzubauen. Soeben ist die Ausstellung zu René Magritte zu Ende gegangen – mit 57'000 Besuchern ein wahrer Publikumserfolg. Es erscheint überflüssig zu fragen, ob Sie zufrieden sind...

...natürlich sind wir happy. Aber nicht nur mit Magritte, sondern auch mit der vorigen Picasso-Ausstellung. Das ganze Jahr 2018 war sehr positiv. Wir konnten fast 120'000 Besucher zählen, was uns in der Schweizer Museumszene in eine Spitzengruppe katapultiert. Für Lugano, eine relativ kleine Stadt, handelt es sich um ein sensationelles Resultat – die doppelte Zahl der Einwohner.

Woher kommen die Besucher?

Ein Drittel der Besucher stammt aus dem Tessin, ein weiteres Drittel aus der restlichen, hauptsächlich der deutschen Schweiz. Beim restlichen Drittel hat natürlich Italien, vor allem Oberitalien, den grössten Anteil. Aber wir haben in Lugano auch viele internationale Touristen, etwa aus dem arabischen Raum, aus Indien, Indonesien oder Russland. Das ist ebenfalls eine wichtige Zielgruppe, die wir erreichen wollen.

Sie erwähnten die Picasso- und Magritte-Ausstellungen. Braucht es immer diese grossen Namen, um im Gespräch zu bleiben?

Es reicht nicht, alle paar Jahre Blockbuster-Ausstellungen mit Besucherrekorden zu organisieren. Wir sind ein Museum und müssen auf allen Ebenen tätig sein, in der Bereichen Forschung, Vermittlung, Pädagogik, Akquisition und Pflege unserer eigenen Sammlung. Am Ende braucht es ein Gleichgewicht: Vermittlungs- und Bildungsarbeit sowie die grossen, publikumsträchtigen Spektakel. **Spiegelt sich dies bereits im Programm 2019?**

Auf alle Fälle. Wir haben dieses Jahr keine Blockbuster, aber gleichwohl sehr wichtige Ausstellungen. Wir beginnen mit dem Schweizer Surrealismus, das ist ein Primeur für unser Land, dann fahren wir fort mit Exponaten aus der Sammlung der Gottfried-Keller Stiftung: Hodler-Segantini-Giacometti. Zu diesem Anlass wird sogar ein echter “Star” hier zu Gast sein: Das grosse Triptychon von Giovanni Segantini.

Sie haben am Folkwang-Museum in Essen den Gratis-Eintritt für den Besuch der Sammlung eingeführt, was internationale Beachtung fand.

Zur Person

Tobia Bezzola (*1961) wuchs in Bern auf. Er studierte Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten Bern und Zürich mit Studienaufenthalten in Paris und Rom. Ab 1992 war er Assistent des Ausstellungsmachers Harald Szeemann, ab 1995 beim Kunsthaus Zürich fest angestellt. Dort betreute er als Kurator bis 2012 über 30 Ausstellungen. Von 2013 bis Ende 2017 leitete er das Museum Folkwang in Essen (Deutschland). Seit 1. Januar 2018 ist er Direktor des Museo d'arte della Svizzera italiana in Lugano (Masi).

Wird das auch in Lugano passieren?

Das ist zumindest meine Absicht. Der Zugang zu den Sammlungspräsentationen in den Ausstellungsräumen im LAC ist bereits gratis. Das will ich möglichst auch auf den Palazzo Reali ausweiten. Es ist aber möglich, dass ab und zu eine Sonderausstellung stattfindet, die Eintritt kostet.

Im Masi im Lac gab es lange Zeit Gratis-Eintritt am ersten Sonntag des Monats. Nun hat man diesen Gratis-Eintritt auf den Donnerstagabend verlegt und auf die Zeit von 17 bis 20 Uhr beschränkt. Warum?

Ich war bei meiner Ankunft sehr überrascht über diese Gratis-Sonntags-Regelung. Leider ist diese für sehr teure Ausstellungen aus wirtschaftlichen Erwägungen nicht haltbar. Jetzt haben wir den Donnerstagabend gratis und die Änderung ist vom Publikum sehr gut angenommen worden. Wenn man bedenkt, dass der Zugang zu allen Ausstellungen der Masi-Sammlungen und der Sammlung Giancarlo und Danna Olgiati gratis ist, gehören wir mit Sicherheit zu den “grosszügigsten” Museen in der Schweiz.

Das Masi hat einen Ausstellungsbereich im Kulturzentrum Lac, wo auch andere Kulturveranstaltungen – Theater, Musik und Tanz – stattfinden. Ist das ein Voroder Nachteil?

Diese Hausgemeinschaft unter einem gemeinsamen Lac-Dach mit anderen Bewohnern ist eine Chance, von der alle profitieren. Wir können uns gegenseitig helfen und unterstützen. Andererseits ist es für das Publikum nicht immer einfach, die unterschiedlichen Institutionen auf Anhieb zu identifizieren. Das

Masi arbeitet daher daran, einen klar erkennbaren und starken Brand zu kreieren.

Sie sind ins fertiggestellte Lac gekommen, in dem das Masi ein Teil ist. Haben Sie Veränderungswünsche?

Ja, sogar viele. Beispielsweise wollen wir den Eingangsbereich mit der Cafeteria vollkommen neu gestalten. Es muss für die Besucher sofort klar werden: Sie befinden sich in einem Museum. Das ist momentan nicht so.

Welchen Platz haben einheimische Künstler im Masi?

Momentan läuft gerade eine Ausstellung von Vera Trachsel, die den Manor Kunstpreis 2018 gewonnen hat. Wir tun also etwas. Und auch der Palazzo Reali wird uns vermehrt Möglichkeiten geben, einheimische Künstler, aber auch generell Schweizer Künstler zu präsentieren.

Sie sehen sich folglich als Schweizer Netzwerker?

Ich sehe es effektiv als eine meiner Aufgaben an, die inner-schweizerischen Netzwerke, aber natürlich auch die internationalen zu fördern. Neben dem Aargauer Kunsthaus ist das Masi das einzige Kunstmuseum, das vom Bund eine direkte Förderung erhält. Das ist grossartig für uns, aber damit ist auch ein Auftrag verbunden. Wir müssen unsere Stimme in den gesamtschweizerischen Kontext einbringen. Schweizer Kunst im Allgemeinen soll daher bei uns einen festen Platz haben. In Lugano ist man generell eher in Richtung Italien orientiert und da auch gut vernetzt. Es braucht aber auch mehr Kontakt zur Nordseite der Alpen.

Dieses Interview erschien diese Woche in einer gekürzten Version auf Italienisch in der Wochenzeitung “Cooperazione”.



Dieser Flügel des Lac wird vom Kunstmuseum Masi genutzt

Masi – kommende Ausstellungen im Lac

● **Surrealismus Schweiz**
10.02. bis 16.06.2019

● **Hodler – Segantini – Giacometti**
Meisterwerke aus der Gottfried Keller-Stiftung
24.03. bis 28.07.2019

● **Gertsch – Gauguin – Munch**
Cut in Wood
12.05. bis 22.09.2019

● **Sublime**
Licht und Landschaft um Giovanni Segantini
25.08. bis 10.11.2019

Infos: www.masilugano.ch